Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 24

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zelne neue Werke verstärken und erst wenn man vollkommen im Westen und Osten zur localen Defensive eingerichtet wäre, Breslau als eine Hauptfestung in Angriff nehmen. Wie man hieraus ersehen wird, legte man den Hauptaccent auf den linken Flügel, und sah von einer Deckung des Centrums und Herzpunktes des Staates (Berlin) ab. Ein Umschwung in diesen Vornahmen trat erst im Herbst 1850 ein, grade als ein Krieg mit Oestreich in das Bereich der Möglichkeit und sogar der Wahrscheinlichkeit gerückt war. Wie man weiß, liefen damals die Hauptanstrengungen der preußischen Heeresleitung darauf hin, zwischen der sächsischen Gränze und Berlin einen deckenden Schutz aus beweglichen Massen zu formiren. Der östreichische Plan schien, nach dem was darüber später laut geworden ist, und nach Maßgabe der verschiedenen Vorkehrungen, die jenseits der Grenzen getroffen wurden, darauf hinauszulaufen, durch eine Seitwärtsschiebung der Streitkräfe aus Mähren nach Böhmen, den Angriffsstoß auf die Mittelmarken fallen zu lassen, und nach einer etwa in der Umgegend von Torgau zu gebenden Entscheidung Berlin gleichsam durch einen strategischen „coup de main" zu nehmen. Als die Gefahr beschworen war, hatte sie inzwischen das Gute bewirkt, daß gegen die Nothwendigkeit einer Befestigung von Berlin auch die letzten Stimmen der militärischen Opposition verstummt waren. Aber das Werk war dennoch zu groß, um sofort in Angriff genommen zu werden; mindestens meinte man, daß die dazu nothwendigen Mittel schwer zu beschaffen sein würden, und in jenem Geiste der halben Maßregeln, die man am meisten bei Entscheidungen über wichtige Fragen zu fürchten hat, verzichtete man zunächst auf eine Sicherstellung des Herzpunktes des Staats durch unmittelbare Anlagen, und beschränkte sich darauf, ein Projekt dafür ausarbeiten und die Kosten überschlagen zu lassen. Inzwischen sollte Torgau eine Art von Schild gegen den Stoß des Feindes sein, und man votirte zu dem Ende in den Kammern eine entsprechende Summe für den Herstellungsbau des Forts Zinna.

Wie heute die Angelegenheiten stehen, ist eines gewiß, nämlich dies, daß man eher die Befestigung von Berlin, wie die von Breslau beginnen wird. Mit jedem Jahre rückt man vorbereitend dem Anfang des großen Unternehmens näher. Bereits ist neben den sechs bestehenden Festungsinspektionen eine siebente, ausschließlich für Berlin bestimmte errichtet worden, der es zunächst obliegen dürfte, alle über den Plan aufgestellten Ansichten genau zu erörtern und zu erwägen, und darnach unter Mitzuziehung der höchsten militärischen Behörden in einer Schlußkonferenz zu entscheiden. Wann die Stunde schlagen wird, wo man den ersten Spatenstich thut, ist schwer zu sagen, aber, wie schon bemerkt, rückt sie näher und näher, und schon diese Gewißheit hat viel Beruhigendes. Die Festung Berlin wird den Schlußstein des ganzen großen Systems ausmachen; sie wird nicht allein zur Südfronte des Staates, sondern zugleich zu den beiden zuerst besprochenen, der westlichen und östlichen, in enger Beziehung stehen, indem sie für alle drei ein gemeinsames Centrum und die Lebensmitte des Ganzen bezeichnet. Zugleich wird dadurch ein Gedanke realisirt werden, der bis jetzt nur sein Dasein in der Theorie hatte, der nämlich, daß der Kern eines Staates durch eine möglichst dicht gelegene Festungsgruppe, mit inliegendem starken Centrum, zu einer nach allen Seiten hin Front machenden Basis zu gestalten sei, die eben um deßwillen allen Kriegszwecken dienen wird. Auf keiner Stelle des Erdenrundes werden nämlich später mehr Festungen zusammengelegen sein, wie auf dem verhältnißmäßig schmalen Raume, den Elbe und Oder in ihrer Annäherung bezeichnen. Berlin und Spandau machen das Centrum einer Art von Kreis aus, dessen Peripherie durch Stettin, Küstrin, Glogau, Torgau, Wittenberg und Magdeburg bezeichnet wird, welche Zusammenlage von großen fortifikatorischen Mitteln noch dadurch eine erhöhete Bedeutung gewinnt, daß fast alle diese Punkte direkt oder indirekt durch Schienenwege mit der Hauptstadt verbunden sind.

Gefechtslehre der Feldartillerie für Offiziere aller Waffen, von Taubert. Für die schweizerische Artillerie berarbeitet von Oberstlieutenant Schädler.

Unser unermüdlicher Oberstlieutenant Schädler, welcher der eidg. Artillerie schon durch sein Handbuch für Unteroffiziere und Kanoniere der schweizerischen Artillerie, Basel 1854, einen wesentlichen Dienst leistete, und durch dasselbe nicht blos dem Unteroffizier, sondern selbst dem Milizoffizier einen willkommenen Rathgeber für den Dienst und die Artillerie-Instruktion, namentlich was die Munitionsanfertigung anbetrifft, schuf, hat neuerdings eine Anleitung herausgegeben, welche theilweise wenigstens die vielfachen Lücken ausfüllt, die noch in Bezug auf Vorschriften oder Anleitungen zur Erwerbung der nöthigen Kenntnisse für die Offiziere der eidg. Artillerie bestehen. Dieses kleine Werkchen erschien jüngster Tage bei J. J. Christen in Aarau, unter dem Titel: Gefechtslehre der Feldartillerie, für Offiziere aller Waffen, von Taubert, für die schweizerische Artillerie bearbeitet von L. Schädler, Oberstlieutenant.

Der Verfasser des der schweizerischen Artillerie bestimmten Werkchens verstund es, das vorzügliche Material, welches Taubert den preußischen Offizieren widmete, gehörig unsern Verhältnissen anzupassen, und diejenigen Kapitel ganz wegzulassen, welche unserm Bedürfniß weniger entsprechen, wie z. B. die historische Skizze über die Entstehung der Reserve-Artillerie, das Verhalten der Artillerie in Verbindung mit größern Kavalleriemassen (deren wir ja leider keine besitzen). Nach einer ganz bündigen Einleitung über die Organisation der eidg. Feldartillerie, deren Stärkeverhältniß zu

den übrigen Waffen, werden einige Regeln über die Formation der Artillerie zum Gefecht, Vorbereitung zum Gefecht, den Aufmarsch zum Feuern, Verhalten der Kaissonslinie und Batteriereserve ertheilt. — Es folgt hierauf die Aufstellung der Artillerie zu offensivem wie zu defensivem Zwecke, nebst allgemeinen Regeln der Geschützplacirung, wobei häufig etwas vom Original abgewichen wird und, wenn wir uns nicht täuschen, Vorschriften aus den östreichischen Artillerieschulen mitbenutzt wurden.

Nach einigen Angaben über das Benehmen der Artillerie bei Rekognoszirungen, Avantgarden, Arrieregarden, Ueberfällen, Deckung von Konvois, folgen die besonders gelungenen Kapitel über den Antheil der Artillerie bei den Defiléfechten, dem Kampf um einzelne Gehöfte, Dörfer, beim Angriff und Vertheidigung von Feldschanzen, bei Flußübergängen und Flußvertheidigung (dieses Kapitel fehlt in dem Original von Taubert), endlich bei Vertheidigung größerer Terrainabschnitte mit und ohne Mithülfe der Feldfortifikation. An diesen Abschnitt reiht sich derjenige über den Gebrauch der Artillerie eines Armeekorps in den größern Gefechten und Schlachten, hauptsächlich mit Rücksicht auf das Verhalten der Batterien der Divisionen, dann die Bestimmung und der Gebrauch der Reserveartillerie, seie es, daß dieselbe successive zur Unterstützung der Divisionsartillerie benutzt werde, seie es als größere Artilleriemasse zur Herbeiführung oder Ablenkung von entscheidenden Schlägen im Gefecht.

Den Schluß bilden Vorschriften über das Verhalten der Artillerie beim Abbrechen des Gefechtes, und Deckung von Rückzügen, endlich das Verhalten der Partikularbedeckungen der Batterien.

Der Verfasser hat jedenfalls die Aufgabe, die er sich laut seiner Vorrede gestellt, vollkommen erfüllt, und die schweizerischen Offiziere werden ihm gewiß zu Dank verpflichtet sein, daß er ihnen in so gediegener Weise einen großen Schatz von Regeln über die so wichtige Gefechtslehre zugänglich machte, indem er das preußische Werk unsern Verhältnissen anpaßte.

Hoffentlich gibt es keinen Offizier und keinen Aspiranten, der sich dieses niedliche und so wohlfeile Schriftchen nicht anschafft, und dessen Lehren in den Kopf prägt, — so daß bald eine zweite Auflage erforderlich wird.

Ist das Letztere der Fall, so dürften nach der unmaßgeblichen Ansicht des Recensenten noch einige Modifikationen anzubringen sein. — Es werden nämlich die so ausgezeichneten Andeutungen Tauberts über die Leitung des Feuers in der Batterie ungerne vermißt, was leicht einzuschalten wäre, — dann scheint es am Orte zu sein, der Verwendung der 12pfünder als Divisionsartillerie einige Aufmerksamkeit zu schenken, indem dieses Kaliber täglich in allen Artillerien mehr Anerkennung und Aufmerksamkeit auf sich zieht, und z. B. seit dem Erscheinen von Taubert auch in Preußen die Zahl der schweren Batterien bei Mobilmachungen vermehrt wird. — Endlich scheint sowohl in Taubert als in vorliegendem Auszuge, der Einfluß der gezogenen Gewehre auf die Aufstellung und das Verhalten der Artillerie zu wenig berücksichtigt zu werden, währenddem nun doch nicht blos mehr einzelne Schützen, sondern sämmtliche Infanteristen der größern Heere mit Perkussionswaffen versehen sind.

In Bezug auf die Bewegung im Gefecht und in beschleunigter Gangart bringt das Schriftchen auf Seite 15 und 16 einen Vorschlag, der gewiß die größte Aufmerksamkeit verdient. Es ist gerade eine Konsequenz der Vermehrung der gezogenen Handfeuerwaffen, daß die Zahl der Kanoniere am Geschütz auf ein Minimum beschränkt, dagegen für deren Fortschaffung ohne nachfolgenden Kaisson gesorgt werden muß, indem man so wenig Mannschaft und Pferde wie immer möglich dem feindlichen Feuer exponiren muß, solange es der Wirkung unbeschadet möglich ist.

Möge der Herr Verfasser uns obige wohlgemeinten Bemerkungen nicht verargen, und inzwischen seine Schrift sich der ihr gebührenden Anerkennung erfreuen.

Jetzt vollständig.

GESCHICHTE DER INFANTERIE

von

W. Rüstow.

2 Bände. gr 8. 782 Seiten mit 132 Illustrationen.
4 Thaler.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Gotha, **Hugo Scheube.**

In unserem Verlage erschien soeben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der

Sicherheitsdienst im Marsche

von

Bernhard von Baumann,

Hauptmann im 4. sächsischen Infanterie-Bataillon,

bearbeitet u. durch kriegsgeschichtliche Beispiele erläutert.

8. 47 Bogen br. 2 Thlr. 15 Ngr.

Von demselben Verfasser:

Der

Feldwach-Commandant.

Eine Anleitung für die Ausübung des Feldwachdienstes sowie für die dabei vorkommende Besetzung und Vertheidigung von Oertlichkeiten.

Dritte vermehrte Auflage.

Mit 1 Holzschnitt. 8. 29 Bogen. br. 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Verlagsbuchhandlung von Rudolf Kuntze in Dresden.